

Basel Stadt Land Region

Corona-Fehlalarme bei Pflegepersonal

Fraglicher Teststandort Der Kanton Baselland hat seine Abklärungsstation in einem Gebäude eingerichtet, in dem Pflegefachleute ausgebildet werden. Diese schalten dort ihre Covid-Tracing-Apps wegen Fehlalarmen ab.

Daniel Wahl (Text und Foto)

Verena (Name geändert) lässt sich im Spenglerpark in Münchenstein zur Fachfrau Gesundheit (FaGe) ausbilden. Seit dem ersten August hat der Kanton Baselland im benachbarten Gebäudetrakt der Berufsfachschule Gesundheit die offizielle Corona-Abklärungsstation eingerichtet. Dort geht Verena täglich vorbei an den Schlange stehenden, mutmasslich Corona-Infizierten und wird seither von ihrem Handy immer wieder alarmiert. Sie könnte sich angesteckt haben, meldet die Swiss-Covid-App, die feststellen will, ob man in Kontakt mit einer infizierten Person stand. Die Idee wäre, nach einer solchen Alarmierung sofort die Infoline Swiss-Covid anzurufen und sich gegebenenfalls in Quarantäne zu begeben, um die Ansteckungskette zu unterbrechen. Doch die Alarme haben sich an der Schule offenbar so gehäuft, dass Verena sich entschlossen hat, die App abzuschalten, wenn sie sich der Ausbildungsstätte nähert. Wie übrigens andere Schüler auch.

Der Kanton Baselland leitet die potenziellen Corona-Infizierten ausgerechnet dorthin, wo die Hochrisiko-Berufsgruppe der Pflegenden unterrichtet wird, die ihrerseits nach Schulschluss die Corona-Hochrisiko-Patienten aufsuchen – in Alters- und Pflegeheimen und Spitälern. Es gibt gemeinsame Anreisen im Tram, man teilt dieselbe Haltestelle oder denselben Veloständer. Auf dem Fussgängerweg, der zur Schule führt, trennt ein Absperrband die Schlange stehenden Corona-Verdachtsfälle von den Pflegenden.

Und weil hin und wieder ein Patient mit den entsprechenden Grippe-symptomen den zwischen wirklich gut markierten Eingang der Abklärungsstation verpasste und in den Haupteingang der Schule stolperte, ist die Securitas aufgeboden worden. Das Sicherheitspersonal muss verhindern, dass die «falschen» Perso-



Die Securitas postiert sich vor dem Haupteingang der Schule, um fehlerleitet Covid-Erkrankte zurückhalten zu können.

nen in den «falschen» Gebäudetrakt eindringen.

Der Verdacht unter den alarmierten Schülern: Infizierte und Pflegenden kommen sich zu nah, sodass die App anschlägt. Nimmt die Bluetooth-Verbindung durch die Wände Kontakt auf, oder ist der Kontakt zwischen einem Spreader und einem Auszubildenden bereits im Tram entstanden? Infiziert man sich bei Berührungen am Metall beim Eingang oder beim gemeinsamen Velounterstand?

Das ist nicht vollends geklärt. «Diese Standortwahl hat sich einer ausgedacht, der einige

Lohnklassen höher eingestuft ist als ich», spottet eine Person auf dem Pausenhof. Eine potenzielle Ansteckungskette reiche direkt in die Altersheime.

Kanton rechtfertigt Standort

Den Standort haben das Amt für Gesundheit Basel-Landschaft und die Fachleute der Ärzteschaft BL evaluiert. Wie Rolf Wirz, Sprecher der Gesundheitsdirektion, schreibt, erfülle der Spenglerpark in Münchenstein die Kriterien einer Abklärungs- und Teststation: «Geografisch gut gelegen und damit aus allen Richtungen des Kantons gut er-

reichbar. Die Nähe zur Autobahn ist genauso vorhanden wie der Anschluss an den ÖV. Ausserdem bietet der Spenglerpark genügend Parkplätze.» Zuletzt der nicht irrelevante Aspekt: Die 700 Quadratmeter grosse Immobilie stand zur Vermietung frei, war also rasch verfügbar.

Die BaZ weiss, dass der Entscheid des Kantons von der Fachschule Gesundheit skeptisch und als Problem aufgenommen worden ist. Dies bestätigt Schulleiterin Sabrina Mohler, die durch die BaZ-Anfrage zum ersten Mal davon hört, dass die Swiss-Covid-App unter den Schülern häu-

fig anschlägt. «Das wäre mir neu», sagt sie. Man stehe aber mit dem Baseltierer Amt für Gesundheit im guten Austausch und verbessere laufend die Situation. Zur Diskussion stand auch die Frage, inwiefern die Gebäudelüftung die Viren aus der Abklärungsstation in die Schulzimmer blasen könne. «Wir sind in einer für die Schule schwierigen Zeit», sagt Mohler, «alleine schon darauf achten, dass die Pflegenden sich untereinander nicht anstecken, ist eine Herausforderung für sich.»

Rolf Wirz sagt dazu: «Wir verstehen die Bedenken aller Mie-

ter im Zusammenhang mit der Abklärungs- und Teststation. Wir sind uns auch bewusst, dass es offene Fragen gibt. Die Situation vor Ort wird jedoch laufend verbessert – etwa Beschilderung, Security oder Absperrungen.» Laut Statistik tragen drei Prozent der Menschen, die vor dem Spenglerpark Schlange stehen, das Covid-Virus mit sich. Vor dem Hintergrund, dass die Swiss-Covid-App erst alarmiert, wenn man 15 Minuten mit einem Abstand von weniger als 1,5 Meter eingeht, glaubt Rolf Wirz «kaum, dass diese Bedingungen im Spenglerpark erfüllt werden».

Kritik an der App

Eine kleine Befragung der angehenden Fachfrauen und Fachmänner Gesundheit auf dem Pausenhof zeigt, dass Verena kein Einzelfall ist. Mehrere Schüler berichten von Fehlalarmen und dass sie dieses App deaktiviert hätten. Das Problem der häufigen Alarmierungen betrifft aber in erster Linie die benachbarten Berufsfachschüler Gesundheit.

Am anderen Ende des grossen Spenglerparks hat sich das Bildungszentrum Gesundheit Basel-Stadt (BZG) einquartiert. Probleme scheinen unter den BZG-Schülern nicht bekannt zu sein. Die Schule ist durch einen dritten Eingang erschlossen. Am BZG unterrichtet Sabine Bammatter, Dozentin für Medizinrecht.

Bammatter weist auf einen ganz anderen Problem mit der Swiss-Covid-App hin. Mit dem Datenschutz werde übertrieben. Wenn man alarmiert werde, teile einem die App aus Datenschutzgründen nicht mit, zu welchem Zeitpunkt man sich angesteckt haben könnte. «Wüsste man, wo und wann man mit einer erkrankten Person in Kontakt stand, könnte man besser einschätzen, ob eine Ansteckung möglich war», sagt die Fachfrau. Unter der vorherrschenden Alarmierungspraxis aber sei die Beunruhigung grösser und die Selbstverantwortung geringer.

Jetzt wollen auch die Linken über Ackermanns Fehlritte reden

Museums-Debakel Bürgerliche verlangen eine dringliche Debatte zum Bericht der Geschäftsprüfer.

Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann (Grüne) sitzt kommenden Mittwoch im Grossen Rat auf der Anklagebank: Nach den Bürgerlichen unterstützen nun auch SP, Basta und Grüne eine dringliche Debatte zum Sonderbericht der Geschäftsprüfungskommission (GPK) zur Affäre rund um das Historische Museum und ihren freigestellten Direktor Marc Fehlmann. Als die Bürgerlichen diese Woche in der BaZ ihre Forderung nach einer raschen Aufarbeitung der Fehlritte von Regierungspräsidentin Ackermann forderten, zierte sich die SP, deren Stimmen nötig sind, damit der Dringlichkeitsantrag durchkommt. Nun also die Wende – mitten im Wahlkampf.

«Wir werden uns wohl nicht gegen den Dringlichkeitsantrag stellen. Die Diskussion wird so-wieso geführt werden müssen, und wenn die Bürgerlichen diese jetzt wollen, dann führen wir



Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann steht eine heftige Grossratsitzung bevor. Foto: Nicole Pont

sie halt jetzt», sagt Grünen-Präsident Harald Friedl. Die linken Parteichefs betonen alle, dass sie und Ackermann vor dem Parlament der Kritik entgegen können. Für Friedl habe die GPK kein vollständiges Bild der Geschehnisse geliefert. «Die Vor-

gänge im Museum selber fehlen vollständig. Das macht es schwierig oder gar unmöglich zu beurteilen, inwiefern Frau Ackermann Fehler gemacht hat», sagt er. Die Kritik etwa, wonach die Mediation mit dem Direktor eine Alibiübung gewesen sei, da man

Fehlmanns Arbeitsvertrag bereits vorher als befristet abgeändert hat, kann Friedl nicht teilen: «Wäre die Mediation geglückt, wäre auch eine Verlängerung möglich gewesen. Sonst hätte man den Prozess nicht starten müssen.»

Basta kritisiert Ackermann

Basta-Co-Präsidentin Heidi Mück ist ebenfalls gegen eine Diskussionsverweigerung. Aber: «Auch wir sind nicht immer glücklich mit der Arbeit von Frau Ackermann, und sie hat in diesem Fall auch Fehler gemacht. Ihr Vorgehen war teilweise sehr ungeschickt.» Aber all diese Verfehlungen würden keinen Sonderbericht rechtfertigen. Dafür brauchte es grobe Vorfälle, wie etwa bei der BVB-Million. «Beim Museums-Bericht der GPK beschleichte mich das Gefühl, dass die Kommissionsmitglieder beleidigt waren und folglich selbst linke Mitglieder die

professionelle Distanz verloren haben», sagt Mück. Und nun werde von den Bürgerlichen in vollkommen überzogener Art und Weise der GPK-Bericht als Wahlkampfinstrument missbraucht.

SP-Präsident Pascal Pfister sagt: «Ich kann zwar die Fraktionssitzung am Montag nicht vorwegnehmen, aber ich habe innerhalb der SP keine Stimmen gehört, die gegen eine Debatte am Mittwoch sind. Darum gehe ich davon aus, dass wir der Dringlichkeit zustimmen.» Die SP scheue die Diskussion nicht und habe ein Interesse daran, «endlich inhaltlich» über den GPK-Bericht zu sprechen. Und Pfister verspricht: «Wir werden, wie schon in der Vergangenheit, eine differenzierte Haltung einnehmen. Das habe ich persönlich seinerzeit auch getan und etwa beim BVB-Bericht gegenüber dem eigenen Regierungsrat eine differenzierte Haltung eingenommen.» Das Manö-

ver der Bürgerlichen ging also auf Würden die Linken eine Debatte blockieren, müssten sie sich den Vorwurf gefallen lassen, den Wahlkampf über die Aufarbeitung von Fehlern zu stellen.

Der Druck der Bürgerlichen

Zudem: Voraussichtlich wäre der Sonderbericht für die Grossratsitzung am 14. Oktober ordentlich traktandiert worden – elf Tage vor dem Wahlsonntag. Eine hitzige Debatte am Mittwoch ist wahrscheinlich, denn für die Bürgerlichen, wie etwa für LDP-Grossrat Heiner Vischer, hat Ackermann «versagt».

Die SVP fordert sogar, der Regierungspräsidentin das Dossier zu entziehen. Dafür gibt es bei einigen Bürgerlichen wie CVP-Präsident Balz Herter Sympathien. Die Linken werden dagegen gehalten.

Joël Hoffmann